

Leuchtende Fragmente Peter Handkes Projekt des Notierens

Ich beschloß, das Ziel aufzugeben...

(27. Oktober 1976)¹

Im März 2016 erschien Peter Handkes bislang letztes Journal *Vor der Baumschattenwand nachts* mit Aufzeichnungen von 2007 bis 2015.² Im März 1976, also genau 40 Jahre zuvor, hatte Handke begonnen, seine Wahrnehmungen täglich in Notizbüchern festzuhalten und das Notieren selbst zu einem eigenständigen Schreibprojekt zu entwickeln. Die seither entstandenen Aufzeichnungen sind in sechs, und wenn man *Ein Jahr aus der Nacht gesprochen* (2010) auch dazuzählt, in sieben Journalen veröffentlicht worden.³ Auffällig ist, dass Handke mit dem letzten Journal die chronologische Publikationsfolge durchbrochen hat – er hat seine aktuelleren Notizen vorgezogen und jene von Juli 1990 bis 2006 übersprungen. Ein möglicher Grund dafür wäre, dass diese sechzehn Jahre mit dem ‚Jugoslawien-Problem‘ belastet sind, eine andere Begründung könnte eine veränderte Motivation des Notierens selbst sein. So wurde Handkes Bemerkung, dass seit Juli 1990 „kaum mehr ein Mit-Schreiben im Sinn der frühen Journale statt[finde]“ und es sich bei den Notizen in *Gestern unterwegs* (2005) um die „letzte Phase [s]eines Mit-Schreibens mit dem täglichen und nächtlichen Geschehen“ handle,⁴ von Ulrich von Bülow als Hinweis auf die zeitliche Begrenzung dieses Unternehmens interpretiert.⁵ Die Lücke innerhalb der Publikationsreihe wirft jedenfalls Fragen nach der Art und Entwicklung der Notizen auf. Was machte Handkes Projekt des Notierens

1 Handke, Peter: Phantasien der Ziellosigkeit, Notizbuch von 16.9.-3.11.1976, S. 137, Deutsches Literaturarchiv Marbach (im Folgenden DLA), Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 8; vgl. Handke, Peter: *Das Gewicht der Welt. Ein Journal* (November 1975 – März 1977). Salzburg: Residenz 1977, S. 267.

2 Handke, Peter: *Vor der Baumschattenwand nachts. Zeichen und Anflüge von der Peripherie 2007-2015*. Salzburg / Wien: Jung und Jung 2016.

3 *Das Gewicht der Welt* (1977), *Die Geschichte des Bleistifts* (1982), *Phantasien der Wiederholung* (1983), *Am Felsenfenster morgens* (1998) und *Gestern unterwegs* (2005), *Ein Jahr aus der Nacht gesprochen* (2010) und *Vor der Baumschattenwand nachts* (2016).

4 Handke, Peter: *Gestern unterwegs. Aufzeichnungen November 1987 bis Juli 1990*. Salzburg / Wien: Jung und Jung 2005, S. 5.

5 Von Bülow, Ulrich: Die Tage, die Bücher, die Stifte. Peter Handkes Journale. In: Kastberger, Klaus (Hg.): *Freiheit des Schreibens – Ordnung der Schrift*. Wien: Zsolnay 2009 (= Profile 16), S. 237-266, hier S. 238.

damals aus und wie sind diese neuen Notizen zu bewerten? Welche Bedeutung haben sie für sein literarisches Arbeiten und veröffentlicht als eigener Strang seines Werks?

Um diese Fragen zu beantworten, ist ein Blick in Handkes originale Notizbücher unerlässlich, da es sich bei den publizierten Journalen um keine „treu kopierten“⁶ Abschriften, sondern um eigene, durch Auswahl und Bearbeitung der Notizen entstandene Werke handelt – sie enthalten im Schnitt nur die Hälfte aller Aufzeichnungen.⁷ (Im Folgenden wird immer klar zwischen den unveröffentlichten *Notizbüchern* und den publizierten *Journalen* unterschieden.) Die Notizbücher müssen als für sich stehende Kunstwerke betrachtet werden, die in der ganzen Vielfalt ihrer Einträge und Zeichnungen noch unveröffentlicht sind.⁸ Nur die unredigierten Notizbücher können die ganze Breite des 1976 begonnenen Projekts dokumentieren. Ein erster Teil steht der Forschung bereits zur Verfügung: 75 Stück werden in öffentlichen Archiven in Deutschland, Österreich und der Schweiz aufbewahrt, sechs weitere befinden sich in bekanntem Privatbesitz, eines in unbekanntem (von Letzterem gibt es eine Kopie am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek). Zusammen zählen sie ungefähr 11.500 eng beschriebene Seiten und umfassen Aufzeichnungen von 1971 bis Juli 1990. Die danach bis 2015 entstandenen Notizbücher – ein beachtliches Korpus von weiteren 153 Notizbüchern mit schätzungsweise 23.500 Seiten – befinden sich seit 2017 im Deutschen Literaturarchiv Marbach; sie sind der Öffentlichkeit derzeit noch nicht zugänglich (vgl. Abb. 1).⁹ Der folgende Rückblick über Handkes Formen des Notierens ist zugleich ein Versuch, diese neueren Aufzeichnungen einzuordnen.

- 6 „Treu kopiert“ bezeichnet Handke dagegen seine Notizen für den Abdruck im Klagenfurter Jahrbuch *literatur/a*, Handke, Peter: „Vor der Baumschattenwand nachts“ (auf „gut Glück“ aufgeschlagenes und „treu“ kopiertes Notizheft). In: *literatur/a. Jahrbuch* 2008. Hg. von Klaus Amann und Doris Moser. Klagenfurt: Robert Musil-Institut der Universität Klagenfurt 2008, S. 8-11.
- 7 In die ersten beiden Journale hat Handke ungefähr zwei Drittel der Einträge, in spätere Journalbände Schätzungen Bülow's zufolge nur ein Viertel der Notizbucheinträge übernommen, d.h. drei Viertel sind unveröffentlicht (vgl. Von Bülow 2009, S. 241). Dieses Verhältnis dürfte auch auf die letzten Journale zutreffen.
- 8 Von Handke wurden lediglich einzelne Blätter mit Notizen oder Zeichnungen meist zur Illustration von Buchumschlägen (z.B. *Die Lehre der Sainte-Victoire* oder *Die Abwesenheit*) oder von Texten (z.B. *Die Wiederholung* oder *Abschied des Träumers vom Neunten Land*) publiziert. Die bislang umfangreichste Veröffentlichung ist ein als Faksimile mit Transkription erschienener Notizbuchausschnitt (Handke, Peter: Notizbuch 31. August 1978-18. Oktober 1978. Hg. von Raimund Fellinger. Berlin: Insel 2015. [= Insel-Bücherei 1367]).
- 9 Von Bülow, Ulrich: Peter Handke: Am Deutschen Literaturarchiv Marbach. In: Pektor, Katharina (Hg.): Peter Handke. Dauerausstellung Stift Griffen. Salzburg / Wien: Jung und Jung 2017, S. 299.

1. Notieren heißt Üben

Das Festhalten von Wahrnehmungen auf losen Blättern oder in Notizbüchern war von Anfang an ein wichtiges Arbeitsmittel des Autors. Neu an dem 1976 begonnenen Projekt war deshalb nicht das Notieren an sich, sondern die Motivation und Ausrichtung des Wahrnehmens und Aufschreibens: Handke hatte sich vorgenommen, wie er in seiner Vornotiz zum ersten Journal erklärt, „auf alles [...] sofort mit Sprache zu reagieren“ und Bewusstseinseindrücke gleich einer „Reportage“ „simultan“ festzuhalten. Die Notwendigkeit der unmittelbaren Reaktion begründete er damit, dass nur „im Moment des Erlebnisses gerade diesen Zeitsprung lang auch die Sprache sich belebte und mitteilbar wurde“. Gerade in diesem „Augenblick der Sprache“, das heißt im unmanipulierten sprachlichen Reflex, seien ihm seine Erlebnisse „von jeder Privatheit befreit und allgemein“ erschienen.¹⁰ Seine verschärfte Aufmerksamkeit beschränkte sich dabei nicht mehr auf Eindrücke, die er für Werke benötigte, sondern galt nun einem offenen, zweckfreien Wahrnehmen. Erst mit diesen erweiterten Ansprüchen konnte das Notieren zu einem eigenen Projekt werden, definiert als ein Mitschreiben der ständig von Selbstbeobachtung und -reflexion vorangetriebenen Durchdringung seines Bewusstseins, seiner Wahrnehmung und Empfindung der Welt.

Dennoch erinnert dieses Programm an das Verfahren des jungen Autors, als die Notizen noch werkgebunden waren, vor allem an das von Handke 1967, gleich zu Beginn seiner Schriftstellerlaufbahn veröffentlichte ‚Manifest‘ *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms* (1966), worin es etwa heißt:

Ich habe keine Themen, über die ich schreiben möchte, ich habe nur ein Thema: über mich selbst klar, klarer zu werden, [...] zu lernen, was ich falsch mache, was ich falsch denke, was ich unbedacht denke, was ich unbedacht spreche, was ich automatisch spreche, was auch andere unbedacht tun, denken, sprechen: aufmerksam zu werden und aufmerksam zu machen: sensibler, empfindlicher, genauer zu machen und zu werden, damit ich und andere auch genauer und sensibler existieren können [...].¹¹

Diese Ansprüche konnte Handke auch 1967 nur durch die exakte Beobachtung seiner „Reflexe und Reflexionen“¹² erfüllen. Verbunden sind das Projekt des Notierens und das Grundsatzprogramm von 1967 in der Technik des Übens. Peter Sloterdijk hat dazu 2009 eine grundlegende Studie mit dem bezeichnenden Titel *Du mußt dein Leben ändern* veröffentlicht, die einen klaren Blick auf Handkes Programm erlaubt.

10 Handke 1977, S. 6.

11 Handke, Peter: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*. In: Ders.: *Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972, S. 19-28, hier S. 26.

12 Ebd., S. 24.

„Üben“ bezeichnet mit Sloterdijk „jede Operation, durch welche die Qualifikation des Handelnden zur nächsten Ausführung der gleichen Operation erhalten oder verbessert wird“. ¹³ Das Moment der Steigerung ist in der Bedeutung des Verbes „üben“ – „durch ständiges Wiederholen anzueignen“ ¹⁴ – allerdings erst in zweiter Linie enthalten; zuerst meint solches Üben eine den Menschen generell bestimmende Verhaltensweise. Durch Wiederholen werden sprachliche und gestische Handlungen erlernt, in der Folge verinnerlicht und tradiert. ¹⁵ Internalisierte „Affekte, Gewohnheiten und Vorstellungen“ ¹⁶ leiten größtenteils unbewusst das Wahrnehmen, Denken und Handeln. „Übung“ im Sinne von „Steigerung der Leistung“ ¹⁷ – dazu zählt auch Handkes Aufmerksamkeitsprogramm – erfordert jedoch mehr Einsatz. Der Übende muss, wie Sloterdijk ausführt, seine innere Trägheit überwinden und versuchen, auf anspruchsvolle Weise das Wiederholen selbst gegen die automatisch wiederholten Verhaltensweisen und unbewusst wirkenden Empfindungen, Wertungen, Vorstellungen zu verwenden. ¹⁸ Der Übende setzt die bewusst „wiederholende“ gegen die von selbst „wiederholte Wiederholung“ ein. Die „Doppelnatur der Wiederholung“ entsteht somit im Wechsel von einem passiven Objekt zu einem aktiven, übenden Subjekt. ¹⁹

Handkes Arbeit zielt auf genau diesen inneren ‚Ruck‘ in die Aktivität: Um gegen das automatische Wiederholen anzukommen und den „Fehler“ zu finden, wendet er sich der Basis seines Problems zu – der Sprache als Mittel zur Selbst- und Welterfahrung. ²⁰ „Sein, das verstanden werden kann, ist Sprache“, zitiert Sloterdijk Heidegger, um daraus umgekehrt zu schließen: „Sprache, die vom Sein verlassen ist, gerät zum Geschwätz“, ²¹ einem Sprechen, das durch gewohnheitsmäßige Anwendung beliebig geworden ist und weder auf eigener Erfahrung beruht noch neue Erfahrung ermöglicht. Um zu einer ‚belebten‘ und ‚belebenden‘ Sprache zu finden, sind, und zwar beim frühen Handke nicht weniger als beim späten, sowohl die Kritik des eigenen und allgemeinen

13 Sloterdijk, Peter: Du mußt dein Leben ändern. Über Anthropotechnik. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009, S. 14.

14 Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet von Wolfgang Pfeifer. 3. Aufl. München: dtv 1997, S. 1480.

15 Das gilt auch für literarische Formen, die durch oftmaliges Wiederholen zur poetischen Norm oder Tradition geworden sind und in Folge, wie Handke bereits im „Elfenbeinturm“-Aufsatz bemerkt, leere „Automatismen der Darstellung“ bewirken (Handke: Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms 1972, S. 28).

16 Sloterdijk 2009, S. 309.

17 Etymologisches Wörterbuch des Deutschen 1997, S. 1480.

18 Sloterdijk 2009, S. 309f.

19 Ebd., S. 309f.

20 Ebd., S. 221. Als Beispiel für die Fehlersuche und das Zurückgehen zur Basis nennt Sloterdijk Wittgensteins „scharf sezessionistisches Verständnis der ‚Arbeit‘ an den persönlichen Fehlern und an den Fehlern der kollektiven Befindlichkeit“ (ebd., S. 222) sowie seine Sprachanalyse, die bekannterweise Vorbild für Handke war.

21 Sloterdijk 2009, S. 38.

Sprechens, als auch der ‚Glaube‘ daran, mit Sprache Erfahrungen gerecht werden zu können – beides sind Konstanten in Handkes Arbeit.²² Dieses von „Sein“ oder Erfahrung belebte Schreiben ist Voraussetzung dafür, von der Literatur lernen und Neues erfahren zu können. Handkes Üben bildet den Mittelpunkt seiner Arbeit, welche unter anderem darin besteht, Unbekanntes mittels Beobachtung und Reflexion bewusst und mitteilbar zu machen. Es ist – um mit Ludwig Hohl zu sprechen – sowohl ein „inneres Geschehen“ als auch zwingend „nach einem Außen gerichtet“,²³ wobei im Falle Handkes in letzter Konsequenz immer die Öffentlichkeit, der Leser gemeint ist. Sein deutlich didaktischer Anspruch ist es dabei, auch andere zu Üben zu machen oder zumindest aufmerksamer und bewusster werden zu lassen, ohne gleich neue Weltbilder anstelle der aufgebrochenen alten vorzugeben.²⁴

2. Vor 1976

Das hier nur grob skizzierte Übungsprogramm bestimmt Handkes Projekt des Notierens, welches so gesehen aber nicht erst 1976, sondern schon mit seinen ersten literarischen Arbeiten in den frühen 1960er Jahren startet. In Interviews, Briefen oder Aussagen und Aufzeichnungen anderer findet man Hinweise darauf, dass er von Anfang an mit Notizen arbeitete.²⁵ Allerdings sind aus der Zeit vor März 1976 nur zwölf Notizbücher erhalten, vermutlich gab es weitaus mehr.²⁶ Die beiden frühesten stammen

- 22 Eine frühe Arbeit für die Rundfunksendung *Bücherecke* von 1965 macht Handkes Vertrauen in die Sprache deutlich. (Handke, Peter: *Bücherecke* vom 26.4.1965. In: Ders.: *Tage und Werke. Begleitschreiben*. Berlin: Suhrkamp 2015, S. 211-217, hier S. 211.) Die politische Dimension dieser doppelten Spracharbeit des „poetischen Denkens“ erklärt seine Büchner-Preis-Rede von 1973. (Handke, Peter: *Die Geborgenheit unter der Schädeldedecke*. In: Ders.: *Als das Wünschen noch geholfen hat*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974, S. 71-80; S. 76f.)
- 23 Hohl, Ludwig: *Die Notizen oder Von der unvoreiligen Versöhnung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1984, S. 10.
- 24 Handke 1972, S. 20.
- 25 Siehe z.B.: Handke, Peter / Unseld, Siegfried: *Der Briefwechsel*. Hg. von Raimund Fellingner und Katharina Pektor. Berlin: Suhrkamp 2012, S. 40f.; Handke, Peter / Müller, André: André Müller im Gespräch mit Peter Handke. Weitra: Bibliothek der Provinz 1993, S. 10-30 u. 31-45 oder Durzak, Manfred / Handke, Peter: *Für mich ist Literatur auch eine Lebenshaltung*. In: Durzak, Manfred: *Gespräche über den Roman*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976, S. 314-368, hier 319, 325.
- 26 Es handelt sich um folgende Notizbücher: zwei von 1971 zu *Der kurze Brief zum langen Abschied* (Sammlung Heinz Schafroth, Schweizerisches Literaturarchiv der Schweizerischen Nationalbibliothek, Bern [im Folgenden SLA innerhalb der Signatur], Sign.: SLA, Schafroth A-15-a u. A-15-c); eines von 1972/73 zu *Die Unvernünftigen sterben aus* (Sammlung Peter Handke / Leihgabe Hans Widrich [im Folgenden SPH/LW innerhalb der Sign.], Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Wien [im Folgenden LIT innerhalb der Sign.], Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W44/1); fünf von 1974 zu *Die Stunde der wahren Empfindung* (Privatbesitz, Siegfried Unseld Archiv Frankfurt am Main); zwei von 1975 zu *SCHULFREI: Oder der Staat und der Tod*

von 1971 und enthalten Notizen zur Erzählung *Der kurze Brief zum langen Abschied* (1972). Diese frühen Aufzeichnungen unterscheiden sich dennoch in mehrfacher Hinsicht von den Notizen ab 1976; sie wurden von Handke auch nicht in eigenen Journalen publiziert, sondern dienten ausschließlich zur Vorbereitung auf einen Text, dessen Titel jeweils auf Umschlag oder Vorsatz des Notizbuchs vermerkt wurde (vgl. Abb. 2). Mithilfe der Notizen sollte das verlangte, auf eigener Erfahrung beruhende, aufmerksamkeits- und bewusstseinssteigernde Schreiben erreicht werden, wobei sich die notierten Wahrnehmungen nur auf jene Formen und Gesten konzentrierten, die für den jeweiligen Text brauchbar waren. Erfahrungen – eigene, gelesene, im Fernsehen oder Film gesehene Handlungen, Dialoge oder Bilder – wurden dazu beim Aufschreiben direkt in das System des Werks übersetzt, zum Teil in ‚Er-Form‘ oder schon als Rede notiert und Figuren zugeordnet (vgl. Abb. 3).²⁷ Viele der Notizen sind in Anführungszeichen gesetzt, nicht nur die Figurenreden, sondern auch mitgeschriebene Aussagen anderer, Selbstbeobachtungen und -gespräche oder Literaturzitate. Die Herkunft der Sätze lässt sich größtenteils nicht mehr bestimmen. Quellenangaben notierte Handke vermutlich nur, um dadurch einen größeren Bedeutungskontext zu öffnen oder sich an seine „Vorbilder“ für gewisse Formen zu erinnern²⁸ (vgl. Abb. 4). Darunter mischten sich vereinzelt Konzeptionsnotizen – zur Entwicklung und Konkretisierung von Figuren, Handlungen, Schauplätzen und poetischen Formen sowie zur Einteilung von Kapiteln oder Akten (vgl. Abb. 5). Allgemeine poetologische Reflexionen findet man hier nicht. Gestartet hat Handke das übende Notieren jeweils kurz vor Schreibbeginn an einem Text. Die anschließende intensive Arbeit mit dem Material ist den Notizbüchern anzusehen, wobei die zahlreichen Markierungen durch Kreuze, Striche, Haken oder dergleichen keine Methode des Zugriffs auf die Sätze erkennen lassen. Möglicherweise wurden sie von Handke noch einmal herausgeschrieben, mit Nummern versehen und dann montiert. In einem der beiden Notizbücher zum *Kurzen Brief* wurden die einzelnen Einträge vermutlich für die anschließende Montage schon im Notizbuch durchnummeriert. Auf seinen neben der Schreibmaschine üblicherweise für Konzeptionsnotizen verwendeten „Beiblättern“ findet man immer wieder Nummernketten, welche auf diese bis heute

(Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W69 u. W70); zwei zu *Die linkshändige Frau* – eines von 1975 (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 1) und eines von Januar-Februar 1976 (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W9).

27 Siehe Durzak / Handke 1976, S. 319.

28 Die Orientierung an Vorbildern oder Lehrern ist eine wichtige Hilfe bei der Arbeit gegen die ‚falsche‘ Wiederholung: „Das Vorbild bildet das Leben nicht ab, es geht ihm voraus“ (Sloterdijk 2009, S. 221). Handkes Lehrer sind von Anfang an die anderen Schriftsteller und die Tradition (Handke: Ich bin ein Bewohner des Elfenbeinturms 1972, S. 19). Vorbilder helfen, die eigene Position zu erkennen, Ideale zu definieren, Ziele zu setzen, Formen zu finden. Sie beeinflussen die eigene Wahrnehmung und Formgebung, dürfen aber nicht einfach imitiert werden, sondern Erkenntnisse und Formen müssen selbst „erarbeitet“, das heißt an die eigene Erfahrung gekoppelt sein.

beibehaltene Technik hindeuten, beispielsweise auf Blättern zum Theaterstück *Der Ritt über den Bodensee* (1971), die sich im Archiv der Literaturzeitschrift *protokolle* erhalten haben (vgl. Abb. 6).²⁹

Nach Fertigstellung des Textes benötigte Handke die ‚verbrauchten‘ Notizbücher nicht mehr, eine weitere Lektüre oder gar Verwendung der Notizen war nicht vorgesehen; die einzelnen Einträge blieben für diese Art der Benutzung undatiert. Handke legte offenbar auch keinen Wert darauf, sie aufzubewahren, denn heute noch vorhandene Exemplare sind nur zufällig durch Freunde oder Wegbegleiter überliefert. Geht man davon aus, dass es für jedes Werk eine solche Materialsammlung gab, fehlen uns bislang die Notizen zu vier Erzählungen, zwei großen und sechs kleinen Theaterstücken, vier Hörspielen, zwei Filmbüchern, einem Lyrik- und einem Kurzgeschichtenband.

Zwischen zwei Schreibprojekten notierte Handke nicht, obwohl er in dieser Zeit weiter arbeitete – seine Werke waren zum Teil über Jahre in Planung, wurden aber im „Kopf“ (Bodo Plachta) entwickelt und nicht auf dem Papier.³⁰ Das Notieren setzte ein, sobald „irgendeine Idee“ deutlich oder „fix“ wurde (ohne schon gänzlich festgelegt zu sein), so dass Wahrnehmungen darauf bezogen werden konnten.³¹ In diesen schreibfreien Zeiten erlebe er sich als sehr passiv, erzählte Handke André Müller 1971. Während aktives Üben und Schreiben die Aufmerksamkeit steigern, die Sinne schärfen und Gegenwärtigkeit bewirke, dabei den Möglichkeitsraum des Erlebens erweitere und „Lust auf die Welt“³² mache, seien die Phasen des Nichtstuns, wie er es zugespitzt formulierte, „stumpfsinnig“,³³ ohne Gefühl und Phantasie; *Leben ohne Poesie* lautet der Titel des Gedichts von 1972, in dem beide Zustände beschrieben werden. Schreiben hilft somit, sich nach außen zu richten und, wie Handke es nennt, „selbstlos“ zu werden, statt in sich zu versinken. Paradoxerweise ist gerade das Nach-außen-Richten ein inneres Geschehen, welches das Ich stärkt, obwohl sich dieses zurücknimmt.³⁴

29 „Abfallblatt“ zur ersten Textfassung von *Der Ritt über den Bodensee*, [1970], LIT, Redaktionsarchiv *protokolle* (1966-1997), ÖLA 162/01, ohne Sign., Bl. 5; Notizen zu *Der Ritt über den Bodensee*, [1970], ebd., Bl. 2v.

30 Vgl. zur Unterscheidung zwischen Kopf- und Papierarbeiter: Plachta, Bodo: Editionswissenschaft. Eine Einführung in die Methode und Praxis der Edition neuerer Texte. Stuttgart: Reclam 1997, S. 46-58.

31 Durzak / Handke 1976, S. 318-319; Handke / Müller 1993, S. 28-30.

32 Handke, Peter: *Leben ohne Poesie*. In: Handke 1974, S. 9-23, hier S. 21; siehe darin auch das Gedicht *Die Sinnlosigkeit und das Glück* (ebd., S. 103-119).

33 Handke / Müller 1993, S. 30.

34 Auf dieses Phänomen macht Handke bereits 1969 mit dem Titel seines Sammelbands *Die Innenwelt der Außenwelt der Innenwelt* aufmerksam, kommt aber immer wieder darauf zurück; siehe z.B. Handke, Peter: *Die Geschichte des Bleistifts*. Salzburg / Wien: Residenz 1982, S. 224. – Das ‚Selbstlos-Werden‘ oder ‚Niemand-Sein‘, welches die Rücknahme des ‚falschen‘, automatisiert handelnden und wahrnehmenden, eingebildeten Ichs meint, um vorurteilsfreier wahrnehmen zu können, ist ein durchgängiges Bestreben in Handkes Poetik.

Die phasenweise Aufmerksamkeit des Übens machte Handke in der Folge noch weitere Mängel seiner Arbeitsweise bewusst: Erstens fiel ihm auf, dass er seine Wahrnehmung beim Notieren schon auf die spätere Verwendung hin erlebte und damit veränderte. Zweitens registrierte er den großen Verlust von Eindrücken und Entdeckungen, die er nicht notierte, weil er sie für die augenblickliche Arbeit nicht brauchen konnte. Gerade in diesen verlorenen zufälligen, unvoreingenommen-zweckfreien Reflexen und Reflexionen erkannte er das Potential zu einer noch unerprobten Veränderung und Erweiterung des Bewusstseins.³⁵

3. März 1976 und danach

Unter diesen Voraussetzungen wird Handkes Projekt eines werkunabhängigen, täglichen Notierens besser verständlich. Üben besteht eben auch darin, hinderliche Umstände oder Methoden zu erkennen, zu beseitigen und sich neu zu organisieren.³⁶ „Wartet nur – ich bin jemand, der sich organisiert!“³⁷ lautet eine Notiz, die Handke halb beschwörend an sich und halb als Drohgebärde an andere richtet; sie könnte als Motto über dem neuen Projekt stehen. Üben ist ein Prozess, Veränderungen brauchen bisweilen Zeit. Erste Tendenzen zu einem freieren Notieren zeigten sich etwa schon 1970 bei den Vorbereitungen zum Stück *Der Ritt über den Bodensee*. Handke fand seine Notizen, vermutlich weil sie nicht wie bisher ausschließlich vom Werkzweck geleitet waren,³⁸ so interessant, dass er einen Auszug daraus unter dem Titel *Aufzeichnungen zum Theaterstück „Der Ritt über den Bodensee (aus den Notizen zu einem Stück)“* 1970 im Heft 29/30 der *manuskripte* veröffentlichte.³⁹ (vgl. Abb. 7) Seine neue Aufmerksamkeit für die Notizen könnte auch der Grund dafür sein, dass erst danach entstandene Notizbücher Handkes in Archiven vorliegen.⁴⁰

Auch wenn man in den folgenden Erzählungen den Wandel des Wahrnehmens bereits deutlich erkennen kann, dokumentieren erst die zwei Notizbücher von 1975/76 zur Filmerzählung *Die linkshändige Frau* (1976) seine Versuche, werkbezogenes und zweckfreies Notieren zu kombinieren (vgl. Abb. 8).⁴¹

35 Handke 1977, S. 5.

36 Sloterdijk 2009, S. 220f., vgl. auch Hohl 1984, S. 10.

37 Handke 1982, S. 89.

38 Handke / Müller 1993, S. 17.

39 Siehe dazu: Handke, Peter / Kolleritsch, Alfred: Schönheit ist die erste Bürgerpflicht. Salzburg / Wien: Jung und Jung 2008, S. 37.

40 Dass sich die Art und Motivation des Notierens auch mit den Werkideen geändert hat, zeigt sich in den Interviews mit Müller (vgl. Handke / Müller 1993, S. 17, 19, 35), Manfred Durzak (Durzak / Handke 1976, S. 318-319) und Herbert Gamper (Handke, Peter / Gamper, Herbert: Aber ich lebe nur von den Zwischenräumen. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990, S. 96.)

41 Siehe dazu die Beschreibungen der beiden Notizbücher auf der Website Handkeonline, <http://handkeonline.onb.ac.at/node/256> und <http://handkeonline.onb.ac.at/node/7> [2.10.2018].

Der tatsächliche Beginn des neuen Notierens bedeutete schließlich eine klare Zäsur, die sich exakt auf den 5. März 1976 datieren lässt. Seinem ersten werkfreien Notizbuch gab er den programmatischen Titel „Eine Woche im März“.⁴² Alle danach entstandenen Notizbücher waren Handke wichtig, sie liegen mit Ausnahme eines verlorenen⁴³ vollständig vor; bis auf kleinere, noch nicht erklärbare Lücken⁴⁴ ist mehr oder weniger jeder Tag dokumentiert. Der Bestand nach 1976 umfasst 70 Notizbücher, die Handke (bis auf die vier schon vorher verschenkten Exemplare) 2008 geschlossen an das Deutsche Literaturarchiv Marbach verkauft hat.⁴⁵

Dieses Projekt der Bewusstseinsreportage war – das ist der wesentliche Unterschied zu einem Tagebuch – von Anfang an selbst Schreibprojekt, das heißt für die Veröffentlichung bestimmt. Damit erhielt nicht nur das Fragmentarische des Notierens Bedeutung als neue, dem augenblickshaften Empfinden der Wirklichkeit entsprechende Kunstform, es erforderte zudem eine Fokussierung auf das allgemein Relevante.⁴⁶ Die phasenweise Aktivität wurde umgeschaltet in permanente Bereitschaft – Handke füllte allein im ersten Jahr des Projekts zwölf Notizbücher mit insgesamt 1250 beschriebenen Seiten. Anfangs kostete ihn das Überwindung, wie seine Bemerkungen „ich übte mich nun darin, auf alles [...] zu reagieren“ oder „bis in den Schlaf hinein zwang ich mich, sofort

42 Handke, Peter: „Eine Woche im März“, Notizbuch von 5.3.-15.3.1976, Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 2.

43 Peter Handke vermerkte den Verlust in seinem Journal: Am Felsfenster morgens (und andere Ortszeiten 1982-1987). Salzburg / Wien: Residenz 1998, S. 109.

44 Zum Beispiel ist unklar, wo die Aufzeichnungen aus der Zeit von 28. Juli 1980 bis 1. April 1981 geblieben sind, die vor und beim Schreiben der ersten Textfassung von *Über die Dörfer* entstanden sein müssen; eventuell handelt es sich um ein eigenes Notizbuch, das Handke verschenkt oder auch verloren hat.

45 Zum Bestand nach der Zäsur zählen 66 Notizbücher in Marbach (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbücher), sie sind bis auf wenige Exemplare auch als Kopien im Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek vorhanden, und die vier verschenkten Exemplare: zwei von 1976 an Hans Widrich (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W12 u. W13), eines von 1985 an Lojze Wieser (Privatbesitz; Kopie: Sign. LIT, ÖLA SPH/LW/W109) und noch eines von 1985; es ist überhaupt nur als Kopie vorhanden, die Aufbewahrung des Originals ist unbekannt (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W109). – Eine umfassende Beschreibung der Notizbücher und ihres Aussehens findet man bei Ulrich von Bülow (Von Bülow 2009, S. 239f.).

46 Gegen Robert Musils abfällige Bemerkung über die Mode, Tagebücher zu veröffentlichen, bei denen es sich seines Erachtens nicht um Kunst handle, führt Katharina Mommsen für Handkes Journal an, dass die im 20. Jahrhundert beliebter werdende diaristische Form Ausdruck einer „Suche nach Neuorientierung“ sei, eines Neuanfangs gegen die „Konventionen und Normen“ der künstlerischen Synthese und eines „Bemühens um Lebensechtheit“ (Mommsen, Katharina: Peter Handke: Das Gewicht der Welt – Tagebuch als literarische Form. In: Fellingner, Raimund (Hg.): Peter Handke. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985, S. 242-251, hier S. 242f.). Christoph Bartmann betont aber, dass es sich bei Handkes Aufzeichnungen nicht um Befindlichkeitsdokumente im Sinne einer „neuen Subjektivität“ handle, sondern eindeutig um Kunst, um „Beobachtungskunst“ (Bartmann, Christoph: „Das Gewicht der Welt“ – revisited. In: Text + Kritik 24 (1989), 5. Auflage: Neufassung, S. 34-41, hier S. 40).

zu reagieren“⁴⁷ zeigen. Seine Lebens- und Arbeitsweise musste dem Projekt angepasst, alles der Arbeit untergeordnet und in sie eingegliedert werden, auch der Alltag als alleinerziehender Vater oder das Nichtstun selbst, das sich nun zum produktiven Müßiggang wandelte. Die nötige Konzentration verlangte den Rückzug aus vielen gewohnten Zusammenhängen, zu dem er sich von Anfang an ermahnte: „Ich muß wirklich vor mir selbst darauf bestehen, allein zu sein! (und nicht jedem nachgeben, der nur 1 Stunde mich ablenkt)“.⁴⁸ Die Notizen enthalten zahllose Arbeitsappelle und kritische Selbstbeobachtungen, auch über die Problematik dieser Radikalisierung: „Die Gefahr bei diesem Nachdenken, Alleinsein, Sehen, Sinnen usw. ist, daß man schließlich sich nicht mehr lockern kann für irgendeine andere Existenz!“ (vgl. Abb. 9)⁴⁹

Mit dem Fortschreiten des Übens gewann das Projekt auch an Dynamik, so dass sich die „Momente der Sprachlebendigkeit“ öfter „ereigneten, schließlich das Momenthafte verloren und zu einem ruhigen, auch heftigen, jedenfalls ständigen Ereignis wurden“,⁵⁰ was keinesfalls bedeutete, dass die Mühen verschwanden, wie eine Notiz ein Jahr nach Projektbeginn deutlich macht: „An jedem Tag die Anstrengung des Sich-Durchdringens“.⁵¹

Was wurde von Handke notiert? Alles, was sprachlich bewusst und somit „Form“ wurde,⁵² vorausgesetzt es war in irgendeiner Weise für die poetische Arbeit relevant: Ereignisse, Beobachtungen, Erfahrungen und Gedanken aller Art, gelesene oder gehörte Sätze, Wörter, Details von Filmen, Bildern, Skulpturen oder Bauwerken, poetologische Reflexionen, Erinnerungen, Werkideen, Träume und Halbschlafbilder. Privates oder Politisches vermerkte Handke selten, seine Aufzeichnungen sollten, wie er sich selbst ermahnt, „nicht in ein Tagebuch ausarten“.⁵³ Die zunehmend häufiger und genauer werdenden Notizen zeugen von seinem sich ständig selbst befeuernden ästhetischen Selbsterziehungsprogramm – wozu auch Lesen, Zeichnen, Kino- und Museumsbesuche, Erkundungsgänge in Städten und an die Stadtränder oder Reisen gehören (vgl. Abb. 10). Die Steigerung des Bewusstseins, des „Wachens und Denkens“,⁵⁴ suchte Handke durch

47 Handke 1977, S. 6.

48 Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 2, 8.3.1976, o. S. „Alleinsein, Allein-Werden“ wird in den Notizen immer wieder als Voraussetzung für feinere Wahrnehmungen genannt, z.B. in einem Eintrag vom 18. April 1976 im Notizbuch von 16.4.-8.5.1976 (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 4, S. 4).

49 Ebd., 5.3.1976.

50 Handke 1977, S. 6.

51 Handke, Peter: Notizbuch von 17.12.1976.-28.2.1977, Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 10, 20.2.1977, o. S.

52 Handke 2005, S. 8.

53 Handke, Peter: Notizbuch von 8.5.-13.6.1976, Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 5, 4.6.1976, S. 95b.

54 Sloterdijk beschreibt in seiner Studie diese beiden, auf Heraklit und Heidegger bezogenen Tätigkeiten als Grundkonstituenten des Übens (Sloterdijk 2009, S. 270f.). In diesem „doppelten

ein ‚gezieltes‘ Freiwerden von Zielen,⁵⁵ das nur durch eine gewisse Ritualisierung des Lebens erreicht werden konnte. „Ich werde mich entschlossen verirren“,⁵⁶ lautet eine dieses Paradox beschreibende Notiz. Dieses durch Ziellosigkeit geförderte, nach Innen und Außen hin wachsame Offensein, ermöglicht die „zahlreichen kleinen Ding-Offenbarungen“ in den Notizen – Handke nennt sie einmal „leuchtende[] Fragment[e]“⁵⁷ – und sein Erkennen „symbolischer Prozesse“ (Christoph Bartmann).⁵⁸ Es handelt sich um eine Kommunikation mit der Welt, die Sloterdijk als „mikroreligiösen“ Vorgang beschreibt: Dabei werden Dinge zu Subjekten, die Botschaften an den nun umgekehrt zum Objekt gewordenen Betrachter senden und bei diesem „ästhetische Ergriffenheit“⁵⁹ hervorrufen, wobei es zu einer symbolischen und mythologischen Aufladung beider Pole kommt.⁶⁰ Auf diese Weise vollzieht Handke im Zuge des Übens bereits in seinen Notizbüchern ab 1976 und nicht erst, wie die Forschung bisher annahm, in den veröffentlichten Werken ab *Langsame Heimkehr* (1979), den Wandel zu einem „religiösen“, symbolisch-mythologischen Schreiben. In den Notizbüchern erscheinen die kleinen „Offenbarungen“ im Fragmentarischen der Form allerdings von sich aus offener als in den erzählenden oder dramatischen Werken.

4. Trotzdem weiterhin: Notizen für Werke

Die Art, sich notierend auf das Schreiben von Texten vorzubereiten, hat Handke beibehalten und in das neue Projekt integriert. Seine Notizbücher ab März 1976 waren immer noch, wie auf Umschlag oder Vorsatz verzeichnete Titellisten zeigen, mit der Arbeit an Werkprojekten verbunden (vgl. Abb. 11). Vorteil war nun, dass die Werknotizen über einen längeren Zeitraum angefertigt werden konnten, so dass Entstehungsprozesse für uns in einem anderen Umfang deutlich werden – man findet erste Ideen, auf die Handke oft viele Jahre später zurückkommt: Die am 11. März 1976 notierte Idee „Einen

Vorgang“ eines vorurteilslos-aufmerksamen Wahrnehmens (Wachen) und formgebenden Bezeichnens (Denken) erkennt Bülow „Schillers ‚ästhetischen Zustand‘“ und weist darauf hin, dass Handke das gelungene Zusammenspiel beider im *Versuch über den geglückten Tag* (1991) als „Lesen“ bezeichne. (Von Bülow 2009, S. 238)

55 Vgl. Handke 1977, S. 267.

56 Handke, Peter: Phantasien der Wiederholung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983, S. 99.

57 Handke, Peter / Hamm, Peter: Es leben die Illusionen. Gespräche. Göttingen: Wallstein 2006, S. 98.

58 Bartmann 1989, S. 36f.

59 Sloterdijk 2009, S. 44.

60 Dieser kleine religiöse Vorgang basiere, so Sloterdijk, auf den hermeneutischen Grundkomponenten: „Dieses steht für Jenes“, „das Eine erscheint im Anderen“ oder „die Tiefe ist in der Oberfläche gegenwärtig“ (ebd., S. 46).

geglückten Tag beschreiben“⁶¹ wurde beispielsweise erst 1991 mit dem *Versuch über den geglückten Tag* realisiert. Auch konnte er nun mehrere Schreibprojekte parallel entwickeln, wodurch sich andere Zusammenhänge ergaben. Die Werkgenese wurde in den Notizen von poetologischen Reflexionen begleitet, die er vor 1976 nur in Interviews und Essays geäußert hatte. Sobald ein Werk ‚im Kopf‘ ausgebildet war, begann er wie früher damit, passende Erfahrungen in das Werksystem zu übertragen – mit dem Unterschied, dass sich jetzt werkbezogene und zweckfreie Aufzeichnungen mischten und gegenseitig beeinflussten. Kurz vor Schreibbeginn wurde das freie Wahrnehmen von den dichter werdenden Werknotizen zurückgedrängt; sie sind in den Notizbüchern meist an ihren vorangestellten Kürzeln erkennbar, wie etwa „H.d.W.“ für ‚Held der Wiederholung‘, „L.’s G.“ für ‚Losers Geschichte‘, „NeS“ für ‚Nachmittag eines Schriftstellers‘ oder „DKdF“ für ‚Die Kunst des Fragens‘. Sonst sind die Unterschiede zwischen beiden Notizgruppen minimal. Beide ließen sich, wie es Handke für die Journal-Redaktion oder beim Schreiben von Texten gelegentlich auch getan hat, leicht in das jeweils andere System übertragen – eine in ‚Er-Form‘ oder Figurenperspektive notierte Erfahrung konnte in eine neutrale oder ‚Ich-Form‘ rücktransformiert und ‚freie‘ Erfahrungen jederzeit Material für eine Erzählung oder ein Theaterstück werden. Neu ist jedoch, dass Handke nun auch die Notizen zur Korrektur und Überarbeitung von Texten in den Notizbüchern festhält, gekennzeichnet beispielsweise durch „E“ oder „Einf.“ für ‚Einfügung‘ oder „K“ beziehungsweise „Korr.“ für ‚Korrektur‘, und die Werknotizen durch eine das Schreiben selbst reflektierende Ebene ergänzt: Beginn, Fortschritte, Formerrungen-schaften und Probleme oder der Abschluss eines Werks werden kommentiert (vgl. Abb. 12).

Aus der Arbeit mit den Notizbüchern ergaben sich verschiedene Rituale, eine exakte Datierung und Lokalisierung der Einträge etwa, auf das Vorsatz aufgelistete Reiseverläufe und Werktitel der aktuellen Schreibprojekte oder auf den Buchrücken geklebte Papierstreifen mit den Daten der Aufzeichnungen. Außerdem wurde das wiederholte Lesen, Markieren, Kommentieren oder auch Abschreiben der eigenen Aufzeichnungen ein bedeutender Teil des Übens. Es half Erfahrungen einzuprägen, Zusammenhänge herzustellen, Wiederholungen oder eigene Entwicklungen zu erkennen. Handkes Selbst- und Werkmythisierung basiert darauf: In den Notizen werden Motive und Figuren an die eigene Biografie geknüpft, Werke auf Initialerlebnisse zurückgeführt, miteinander verbunden und ins Gesamtwerk eingeordnet.

Das neue Projekt veränderte Handkes literarische Arbeit insofern, als er die notierten Wirklichkeitssplitter, die „Analyse“, beim Schreiben der Texte jeweils erst in

61 Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 2.

eine „künstlerische Synthese“⁶² bringen musste, für die er als Leitsatz formulierte: „Fragmentarisch erleben und ganzheitlich erzählen“.⁶³ Obwohl er sein altes System der Werknotizen beibehalten hat, war es eine neue Herausforderung, die verschiedenartigen Notizen zusammenzubringen und für jeden Text von Neuem die Verbindung des disparaten Materials oder, wie es Handke auch nennt, das „Gesetz“ des Erzählens zu finden.⁶⁴ Das „Problem der Verknüpfung“ erläuterte er in seiner poetologischen Erzählung *Die Lehre der Sainte-Victoire* (1980) anhand eines Briefs (auch er ist in den Notizbüchern erwähnt), in welchem eine befreundete Textilkünstlerin ein vergleichbares Problem schilderte: Sie stand beim Nähen eines besonderen Mantels vor der Schwierigkeit, sehr unterschiedliche Stoffarten miteinander verbinden zu müssen. Schließlich erkannte sie, dass die künstlerische Idee der Mantelform nicht nur die Auswahl der Stoffteile, sondern vor allem auch die ‚Übergänge‘ zwischen ihnen bestimmte; diese mussten, um die einzelnen Teile zur Geltung zubringen und sie zugleich zu einem kompakten Ganzen werden zu lassen, „klar trennend und ineinander sein“.⁶⁵ Dem Übergang oder „Gefüge“ komme auch beim Erzählen, wie Handke später in *Nachmittag eines Schriftstellers* (1987) betont, immer mehr Bedeutung zu als dem „Material“.⁶⁶

In das Fragmente verbindende Erzählen spielte ein weiterer Effekt des Übens hinein, der Handkes Poetik der „Wiederholung“ möglich machte. Dieser gab seinem offenen Erzählen durch eine besondere Art der Rückbindung an die Tradition einen größeren Rahmen und zugleich für seine Wendung zum ‚Klassischen‘ einen Rückhalt in der Moderne: Das tägliche, formgebende Bezeichnen machte eigene Erfahrungen konkret und erleichterte ein „Wiederfinden“⁶⁷ dieser Formen bei anderen Künstlern, so dass beim Schreiben beides miteinander verbunden werden konnte.⁶⁸ Wie beim Üben selbst, welches zur Steigerung die aktive gegen die passive Wiederholung benützt, zeigt das Wiederholen auch beim erzählenden Schreiben eine „Doppelnatur“. Nur von der eigenen (aktiven) gegenwärtigen und somit modernen Erfahrung ausgehend entfaltet das kombinierende Wiederholen die positiven Aspekte von Erhalt und Erneuerung.

62 Mommsen 1985, S. 242.

63 Handke, Peter: *Mein Jahr in der Niemandsbucht. Ein Märchen aus den neuen Zeiten*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007, S. 47.

64 Siehe dazu: Handke / Hamm, S. 97f. und Handke / Gamper 1990, S. 31, 96, 173f.

65 Handke, Peter: *Die Lehre der Sainte-Victoire*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, S. 104, 116-119, 119. Am 26. März 1980 notierte Handke sich als Arbeitsauftrag, dass „in der Erzählung von der Verknüpfung [...] D.'s Brief der Schlußteil sein wird, wörtlich“, S. 81 (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 25).

66 Handke, Peter: *Nachmittag eines Schriftstellers*. Salzburg / Wien: Residenz 1987, S. 27.

67 Handke, Peter: *Der Chinese des Schmerzes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1983, S. 70.

68 Handke 1982, S. 182.

5. Notizen als Werke

Bleibt noch zu klären, wie sich die Notizbücher zu den Journalen verhalten. Schon kurz nach Beginn des neuen Notierens im März 1976 tippte Handke seine Einträge ab und publizierte kleinere Sammlungen davon probeweise in verschiedenen Zeitschriften⁶⁹ – ein Zeichen dafür, dass er dieser fragmentarischen Notatform von Anfang an Werkcharakter zutraute; ein Jahr später erschien sein erstes Journal.⁷⁰ Für die Veröffentlichung wurden die Notizbücher von Handke redigiert: Die daraus entstandenen Journale enthalten eine sorgfältig zusammengestellte Auswahl an Notaten, welche thematischen, stilistischen und kompositorischen Kriterien folgt. Ausgeschlossen blieb alles, was entweder zu privat oder mit anderen seiner Werke verbunden war: die Werknotizen (nur einzelne wurden in die Ich-Erfahrung zurückgeformt), viele appellative Selbstgespräche und Bewertungen eigener Werke, etliche Lektürezipitate und -kommentare, Kirchen- und Bildbeschreibungen, die Vokabel- und Wortsammlungen sowie sämtliche Zeichnungen (sie druckte Handke erstmals im Journal von 2016 ab); dazu Alltagsnotizen wie etwa Reiseverbindungen, Adressen oder Telefonnummern.

Im Zuge der Redaktion wurden die verbliebenen Einträge außerdem „entpersönlicht“, was bedeutete, die Klarnamen von Personen und Orten zu tilgen oder zu verschlüsseln; sie wurden sprachlich überarbeitet, wobei die Eingriffe, wohl um den ersten Sprachimpuls zu erhalten, bis auf wenige Ausnahmen marginal blieben. Teilweise wurden Einträge umgestellt, zusammengezogen oder montiert. Dennoch sind die Journale nach dem Vorbild der Notizbücher gestaltet und folgen im Grunde der Chronologie der Notate – vor allem bei *Am Felsenfenster morgens* und *Gestern unterwegs*, wobei es in Letzterem auch darum geht, Reisebewegungen deutlich zu machen. In *Das Gewicht der Welt* wurden dagegen vor allem am Anfang ganze Passagen nachträglich datiert und arrangiert, weil sie eigentlich aus den undatierten frühen Werknotizen stammen. Die thematische Klammer des ersten und letzten Satzes wurde erst durch das Verlagslektorat erwirkt (vgl. Abb. 13).⁷¹ Der Anfang von *Die Geschichte des Bleistifts*, der wie eine einzige lange Beschreibung aussieht, setzt sich aus Einträgen in mehreren Notizbüchern

69 Siehe auf Handkeonline in der Bibliografie von Handkes Einzeltexten die Jahre 1976 und 1977, <http://handkeonline.onb.ac.at/node/590/#1970-1979> [2.10.2018].

70 Die Journale wurden mit Ausnahme von *Phantasien der Wiederholung* nicht bei Suhrkamp, sondern von Salzburger Verlagen publiziert: zuerst von Residenz und dann von Jung und Jung.

71 Die ersten Seiten von *Das Gewicht der Welt* sind aus Einträgen dreier Notizbücher zusammengesetzt (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W69 u. W70 und Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 1), sie entsprechen nicht der Entstehungschronologie der Einträge. Die erste Notiz „Als ob man sich manchmal bücken müßte zum Weiterleben.“ (Handke 1977, S. 9; Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W70, S. 2) wurde im Zuge der Bearbeitung des Journal-Typoskripts durch Handkes Lektor Jochen Jung vorgezogen und an den Anfang gestellt (Sammlung Max Droschl, Sign.: LIT, ÖLA 165/W1, Bl. 1f.).

zusammen (vgl. Abb. 14). Sie fallen zeitlich eigentlich in *Das Gewicht der Welt*, waren dort aber ausgelassen worden, weil es sich um Notizen zum Werkprojekt „Ins tiefe Österreich“ (der späteren Tetralogie *Langsame Heimkehr*) handelte, die noch verwendet werden sollten.⁷² Die Einträge dieses zweiten Journals weisen durch Montage und Auswahl zeitlich so große Lücken auf, dass die Übernahme von Datierungen nicht nur aus ästhetischen Gründen sinnlos war.⁷³ Da *Phantasien der Wiederholung* ursprünglich Teil der *Geschichte des Bleistifts* war, sind auch hier keine Datierungen zu finden.⁷⁴ In den Journalen *Am Felsenfenster morgens* und *Gestern unterwegs* werden Datierungen den Einträgen in Klammern unregelmäßig nachgetragen. In *Ein Jahr aus der Nacht gesprochen*⁷⁵ wurde das Datum ganz und im letzten Journal (vermutlich der großen Lücken wegen) wieder bis auf wenige Ausnahmen gestrichen. Ähnlich verhält es sich mit den Angaben zu Entstehungsorten und Reisestationen: Sie wurden entweder reduziert (*Am Felsenfenster morgens*, *Gestern unterwegs*, *Vor der Baumschattenwand nachts*) oder weggelassen (*Das Gewicht der Welt*, *Die Geschichte des Bleistifts*, *Phantasien der Wiederholung*, *Ein Jahr aus der Nacht gesprochen*).

Handke ediert die Journale nach Werkphasen und Lebensabschnitten: *Das Gewicht der Welt* (1975-1977) zeigt als „Krisenbuch“⁷⁶ die Einfindung in das strenge Übungsprogramm, *Die Geschichte des Bleistifts* (1976-1980) und *Phantasien der Wiederholung* (1980-1982) umfassen die Arbeit an seiner Poetik zum Komplex *Langsame Heimkehr* und an seinem Programm der „Wiederholung“; *Am Felsenfenster morgens* (1982-1987) ist das Journal der Salzburger Jahre und *Gestern unterwegs* (1987-1990) bündelt die Notizen des dreijährigen Unterwegsseins; beide dokumentieren Handkes kontinuierliche Weiterentwicklung seiner Poetik eines symbolisch-mythologischen Schreibens. Mit der Redaktion ging in allen Journalen die formale und inhaltliche Verschiedenartigkeit der Notizbücher verloren. Die Journalnotizen wirken, herausgelöst aus den Entstehungs- und Werkkontexten, tendenziell wie eine Sammlung von Aphorismen.

Nur die unredigierten Notizbücher machen das gesamte Programm des Übens, seine thematischen, poetologischen, arbeitstechnischen Entwicklungen und Kontinuitäten deutlich. Aufgrund ihres Gestaltungs- und Formwillens müssen schon sie selbst, nicht erst die daraus gezogenen Journale, als eigenständige Werke verstanden werden. Die

72 Der Anfang ist zusammengesetzt aus Einträgen von drei Notizbüchern zu „Ins tiefe Österreich“ zwischen 5. Juli und 15. September 1976 (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 7 und Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W12 u. W13).

73 Zu den fehlenden Datierungen in *Die Geschichte des Bleistifts* siehe auch Von Bülow 2009, S. 241.

74 Ein 198 Blatt umfassendes Manuskript ohne Titel zeigt die Einheit beider Journale (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W62/2).

75 Handke, Peter: *Ein Jahr aus der Nacht gesprochen*. Salzburg / Wien: Jung und Jung 2010.

76 Mommsen bezeichnet es als „Krisentagebuch“ (Mommsen 1985, S. 244).

inhaltliche Selektion der Notizen, ihre Variation von Reflexion, Werknotiz, Lektürespuren oder Alltagsbeschreibungen, die vielen großen und kleinen Zeichnungen,⁷⁷ welche zum Teil die Notizen überlappen, in die sie übergehen, aber auch die sorgfältige Gestaltung der Umschläge und Vorsatzblätter, die Verwendung verschiedener Stifte, die eingelegten Blumen, Fotos, Zeitungsausschnitte und Briefe oder die offene Handhabe der Bücher – oft und oft findet man darin Kinderzeichnungen der Tochter – rücken die Notizbücher sogar in die Nähe eines Werkes der bildenden Kunst (auch deshalb ist in den letzten Jahren ein Markt dafür entstanden⁷⁸).

6. Und ab 2006?⁷⁹

Ist es wahrscheinlich, dass Handkes Notizprojekt von 1976 im Jahre 1990 geendet hat? Natürlich nicht. Der Autor ist auch heute noch ein Übender. Gerade im Journal *Vor der Baumschattenwand nachts* findet man zahlreiche Einträge die zeigen, dass Handke weiterhin um Verbesserung und Erweiterung bemüht ist, etwa:⁸⁰

- Andacht! Mehr Andacht, Eingedenksein in deinen Alltäglichkeiten!
- Wie du gewürfelt bist worden, so bleib nicht liegen! (eins der 11. Gebote)
- Lernen, lernen, lernen! Und im Lernen täglich sich bewahren – sonst bedarf es keiner Offenbarung
- Ich weiß immer noch zu wenig vom Leben des Geistes, viel zu wenig, viel, viel zu wenig. Und bald wird er schließen, der Tempel des Geistes?
- Ich staune immer weniger, ich staune zu wenig? Eher so: Ich staune schlecht, nicht ‚gut genug‘
- Weitertun, auch um vielleicht zu entdecken, daß wie und wo ich mich geirrt habe und in die Irre gegangen bin

Das Notieren hat zum steten Wandel von Formen und Interessen geführt, aber auch Konstanten erzeugt. Betrachtet man seine beiden letzten Journale (*Ein Jahr aus der Nacht gesprochen*, *Vor der Baumschattenwand nachts*), dann zeigt sich, dass es nun verstärkt um ein von Phantasie, Traum oder Märchen geleitetes Entdecken der Welt oder

77 Vgl. Kepplinger-Prinz, Christoph / Pektor, Katharina: Zeichnendes Notieren und erzählendes Zeichnen. Skizzen, Zeichnungen und Bilder in Peter Handkes Notizbüchern von 1972 bis 1990. Originalbeitrag (8.8.2012) auf Handkeonline, <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/kepplinger-pektor-2012.pdf> [2.10.2018].

78 2017 zeigte die Berliner Galerie Klaus Gerrit Friese erstmals in großem Umfang Zeichnungen, die Peter Handke aus seinen Notizbüchern herausgeschnitten hat; einige dieser Bilder sind im Journal *Vor der Baumschattenwand nachts* auch abgedruckt.

79 2006 ergibt sich aus der von Handke in diesem Jahr nach langer Pause wieder aufgenommenen regelmäßigen Veröffentlichung von Notizen im Jahrbuch des Robert-Musil-Instituts *literatur/a* und in der Literaturzeitschrift *manuskripte*, siehe Handkeonline, Bibliografie, <http://handkeonline.onb.ac.at/node/590/#2000-2009> [2.10.2018].

80 Handke 2016, Zitate in der Reihenfolge: S. 28, 135, 138, 328, 378, 381.

„Halbwelt“ vor der „Baumschattenwand“ geht. Die Aufzeichnung von „aus der Nacht gesprochenen“, der Traumlogik folgenden Sätzen und Bildern ist aber wieder nur mithilfe der unmittelbaren Mitschrift möglich; ebenso die Kommunikation mit der Welt – nun nicht nur als ein Angesprochenwerden, sondern auch in Form einer Ansprache Handkes an Dinge, Tiere und Menschen. In der Bemühung um eine anders „wahre“ Sprache (er)findet Handke neue Wörter oder verbündet sich humorvoll mit dem „Geschwätz“, den Redewendungen und Sprichwörtern, um ihnen neuen Gehalt abzugewinnen. Die vielen Zeichnungen deuten auf das wiederholte, aufmerksame Erfassen von Formen. Die Notizen sind weiterhin in Werknotizen eingebettet.⁸¹ Das Notieren ist weiterhin Mittel, um „bei der Stange“ oder „auf der Höhe“ zu bleiben (Vgl. Abb. 15).

81 Zu der Verwendung seiner Notizen beim Erzählen erklärt Peter Handke in einem Fernsehinterview anlässlich des Verkaufs seiner Notizbücher an das Deutsche Literaturarchiv Marbach 2017, gesendet im SWR, am 20.10.2017 (URL: <https://www.youtube.com/watch?v=cYnuYEQmQZY> [14.05.2018]): „Früher, als ich jung war, habe ich mit Notizen gearbeitet, also die ich schon gemacht hatte. Jetzt sind die Notizen in der Arbeit, sie entstehen in der Arbeit und werden eigentlich mehr gegen Ende der Arbeit verwendet, aber ich gehe, ich greife nicht mehr zurück. Ich möchte spontan, versuchen zumindest, die Phantasie walten zu lassen.“

Abb. 1. Die vom Deutschen Literaturarchiv Marbach 2017 erworbenen Notizbücher Peter Handkes von 1990 bis 2015 – 153 Stück, 23.500 Seiten.

Abb. 2. Vor März 1976 entstandene Notizbücher enthielten ausschließlich werkbezogene Aufzeichnungen; den Titel des bearbeiteten Werkprojekts vermerkte Handke am Umschlag oder am Vorsatz – hier die Titelv Variationen zu einem 1975 geplanten Theaterstück, das er später *SCHULFREI oder: Der Staat und der Tod* nannte (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W70).

Abb. 3. Die 1972-73 in einem Taschenbuchband gesammelten Aufzeichnungen für das Stück *Die Unvernünftigen sterben aus* bestehen aus Exzerpten, Konzeptionsnotizen oder Dialogsequenzen. Die Haken und Kreuzchen zeigen Handkes Arbeit mit ihnen beim Schreiben des Stücks (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W44/1).

Abb. 4a. Notizen von 1975 zu Handlungsabläufen im Stück *SCHULFREI oder: Der Staat und der Tod*: Heinrich von Kleists Erzählung *Familie Schroffenstein* diente Handke als Vorlage für eine Art Verfremdungseffekt im Aktion-Reaktion-Schema (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/69).

Abb. 4b. Die Notizen zum Filmdrehbuch *Die linkshändige Frau* sind Figuren zugeschrieben – hier Bruno, Rüdiger und dem Kind; als Vorbild für eine Kameraeinstellung erinnert sich Handke an eine Szene aus John Fords Film *Two Rode Together* (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W9, S. 8-9).

Abb. 5. Konstruktionsnotizen zum Stück *SCHULFREI oder: Der Staat und der Tod*: Handke teilt die Interaktionen der Figuren „M + F“ (Mann und Frau), „O1 + O2“ (Ordnungshüter 1 und 2), des „Störenfrieds“ und der „Kinder“ in drei Phasen (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/70).

Abb. 6a. Die einzelnen Notizen zum Stück *Der Ritt über den Bodensee* sind mit Nummern versehen, um mit ihnen beim Schreiben des Textes arbeiten zu können (ohne Sign., Bestand *protokolle*: LIT, ÖLA 162/01).

Abb. 6b. Das Typoskript „Abfallblatt“ von *Der Ritt über den Bodensee* verwendete Handke für Notizen zum weiteren Textaufbau; es zeigt, wie er mithilfe von Nummernketten die Notizen zu einem groben Motiv- und Dialoggerüst montierte (ohne Sign., Bestand *protokolle*: LIT, ÖLA 162/01).

Abb. 7. 1970 veröffentlichte Handke erstmals Werknotizen zu einem Text – seine Aufzeichnungen zum Stück *Der Ritt über den Bodensee* wurden auch im Programmheft der Uraufführung an der Schaubühne am Hallschen Ufer Berlin (Jänner 1971) abgedruckt (Theaterverlag Suhrkamp Archiv, Berlin).

Abb. 8a u. b. Die zweckfreien Beobachtungen zwischen seinen Werknotizen zu *Die linkshändige Frau* nennt Handke am Vorsatzblatt „und anderer Unsinn“ (Sign.: LIT, ÖLA SPH/LW/W9, Vorsatz, S. 36-37).

Abb. 9. Peter Handkes erstes journalartig geführtes Notizbuch mit dem programmatischen Titel *Eine Woche im März*, rechts unten mit dem Datumseintrag „14.3.“ (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 2).

Abb. 10a. In Handkes Notizbüchern ab 1978 findet man immer wieder großflächige Zeichnungen wie diese vom Salzburger Kapuzinerberg am Neujahrstag 1980; die freien Stellen um die Zeichnung wurden auch für Notizen genützt (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 24).

Abb. 10b. Vogeltritte am Boden einer Wasserlache als Schriftzeichen, zwischen Notizen zur Erzählung *Kinder-geschichte* Anfang Juni 1980 (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 25).

Abb. 11. Am Vorsatz des Notizbuchs von Oktober bis Dezember 1987 vermerkte Handke seine Wohnadresse, die bearbeiteten Werkprojekte – „Die Kunst des Fragens“, „Der Bildverlust“ und „Versuch über die Müdigkeit“ – sowie seine Aufenthaltsorte und Reisestationen (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 55).

Abb. 12a. Die Seite aus dem Notizbuch von 1986 zeigt das Ineinander von unterschiedlichen Notizen: Lektüreexzerpte (Eliade, Wolfram von Eschenbach), von Korrektur- und Ergänzungsnotizen zur Erzählung *Nachmittag eines Schriftstellers* (NeS), Aufzeichnungen zur Filmerzählung *Die Abwesenheit* (DA) und zweckfreie Beobachtungen (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 50).

Abb. 12b. Konzeptions- und Werknotizen zum Theaterstück *Das Spiel vom Fragen* im Notizbuch von 1988; die Notizen sind den Figuren zugeordnet – „Ms.“ (Mauerschauer), „P.“ (Parzival) oder „E.“ (Einheimischer) (Sign.: DLA, A: Handke, Notizbuch 59).

Abb. 13. Das Typoskript von *Das Gewicht der Welt* enthält die von Handke aus seinen Notizbüchern (hier aus *SCHULFREI oder: Der Staat und der Tod*) ausgewählten und redigierten Notizen; es diente als Satzvorlage für den Druck und ist mit Anmerkungen des Lektors Jochen Jung versehen (ohne Sign., Sammlung Max Droschl: LIT, ÖLA 165/01).

Abb. 14. Die Druckfahnen von *Die Geschichte des Bleistifts* machen die starke Redaktion der Journale deutlich (ohne Sign.: LAS, Bestand Residenz Verlag).

Abb. 15. Peter Handke lesend, Briefe schreibend, notierend an seinem Gartentisch in Chaville; Foto aus Malte Herwigs 2010 erschienener Biografie *Meister der Dämmerung*.



Abb. 1. Notizbücher von 1990 bis 2015 (© DLA/Foto: Chris Korner)

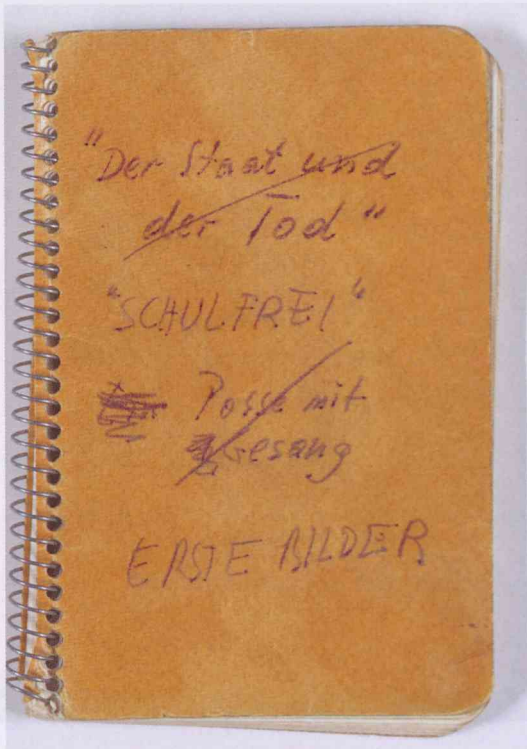


Abb. 2. Notizbuch mit dem Titel *SCHULFREI*, ohne Datum [1975]

Die Unvernünftigen sterben aus

X
"Wie geht's dir?" "Gut". - Es trübt sich
aber wird so am" - und schon
beginnt er zu weinen am, unversehrlich
"Nächst zu diesem Nagel, der am
der Wand hängt?" - "Ja." - "Der ist
lang, oder?" - "Sehr lang." - "Und
wie dick ist dein Kopf?" (oder
Traumdialog)

"Nagel meinem Tod"
Und mit dem Aussehen stellte
sich die Liebe ein

"Ich bin so traurig" - "Ja, und?"

Nachdem sie lange gesprochen hat,
sagt er plötzlich: "Ich kann mich
nicht mehr konzentrieren", und sie
hinken innerlich in die Arme

X
Zwei Kinder im Aussehen-Wettbewerb

12
beiläufig die Krücke
abnehmen & verschwinden
(im hinteren)

Jemand tut etwas Augen-
deln, aber Hornhörn-
am Ende fällt der andere
zu Ohnmacht

Jemand berührt einen ab,
wie wenn einen Finger in,
Hornhörn und ab,
den Finger betrachtet

unpochvoll eine Kette von
Aktion-Reaktion erfolgen
ganz überraschende, wider-
sprüchliche Reaktionen, aber
ganz keine (Klein, Zentrale
Schaffenschein)

13
Mauskop von Bewegung +
Aktionen: ein anderes
hört heimlich auf + be-
lauscht, der erste, selb-
stam erappt, erschrickt

der Beobachtete merkt, daß
er beobachtet wird und
richtet seine Handlungen
darauf ein, während der
Beobachtete um der
Beobachtete ist

Jemand "zeigt sich" und
im Hintergrund und ver-
schwindet und verschwindet
dort das Vordergrund-
sehen

Große Spielvorbeugung für
Kinder: und dann spielen
die Kinder 2 Bewegun-
gen und verlassen sich

Abb. 4a. Notizbuch mit dem Titel *Der Staat und der Tod*, ohne Datum [1975]

hat im Bett ein Schnupfen ausser
 sehen will
 "Hörst du nicht die kleinen
 Whiskey oder Woodpecker? (Was können
 sie da anstellen?) - "Ja, dann sag
 das gleich SIE zu mir." (Bravo)
 B + Küchlein spielen schon gemeinsam
 7. Februar
 Sie kam mit geschlossenen Augen:
 "Das Kind: Lebst du noch? Nein
 Ich sehe Fieber, die entstehen
 am Ende der Anatomie,
 von selber." Das Kind protestiert.
 Sie mit auf dem Spielplatz
 "Sach, das du nicht vom
 Kleinen krank wirst!
 Sie sitzen schon in den
 Autos, als ob sie fernsehen
 der Ausflug nach Frankfurt
 (das Kind hat) dann gefallen
 und sie fällt auf den Teppich!

Gegen Mittwoch ~~hat~~ ^{ist} ~~in~~ ⁱⁿ
 Sohle von Hans und Hans
 mit neuen Redensarten
 "Und die ~~Eltern~~ ^{Eltern} ~~von~~ ^{von} ~~der~~ ^{der} ~~Eltern~~ ^{Eltern} ~~Eltern~~ ^{Eltern}
 Zohnner, lieber
 demütig mit/
 (Sie Kinder und ihre Eltern)
 Das Kind: "Es erwartet den"
 ihm gefallen Tantelelle,
 Hölzchen etc.
 Vor dem letzten 5 Minuten, wo sie
 so schon allein ist, steht sie
 auf oben rotzelle 10 Minuten mit
 dem Kind (ohne Schnitt!) wie
 es ein Gespräch am RLP von, von R.
 Schmidt + J. Stawert in "Two
 Rote Dage" v. J. Ford
 In erzählt dem Kind, wie es 2 Malen
 am Meer gewesen hat, wie
 es am Meer lange im Sandkasten
 gelegen hat, auf die Nase
 betrocknete

Abb. 4b. Notizbuch zu Die linkshändige Frau, Jänner-Februar 1976

4 M + F können auf
einem für den Tod
vorgezeichneten Course

1. Phase: Integration
versuche durch $O_2 + O_1$
von M + F - halbe
Erfolge

2. Phase: hypoten als
Normalsch, als Kiler

O_2 kommt aus dem Kopf
M + F ~~ist~~ Kivolidisier
sich

3. Refreng von O_2
Anhebung von O_1

4. Allgemeine Refreng

5 Auf den Baubau:

ein Totenkopfsymbol +
ein Reformations mon-
symbol

Wie die Patrou viel mit
1. Finger festhält, über sie
beim Vorantreten
mordt sich die Fingernägel
sauer

ff der Mann
kriegt unwill-
Kriegl, bei angeketteten
Gesicht, stol den Totet
mit der schiefen Wand
musk

Hilfsgeräten werden unter-
funden: dass Klicken

Abb. 5. Notizbuch mit dem Titel SCHULFREI, ohne Datum [1975]

Es hat schon Schön, wenn man
wenn etwas befruchtbar ist!

am Will hier ist geborene

Jan 6, die alte war &
speziell sagt. Für Publikum und
einmal allgemein sagt:

Einmal
haben die 2

Bauern mit-
ein and

Es geht nicht, li
antworten auf Ihre
Frage keine Antwort! —

Es geht Fragen, auf die
man keine Antwort erwartet.

li, schenkt ihm, nachdem er
reist, phantastisch an, als
bei sie aufgewacht

104

Wie wenn man bei Beginn über
die Frage geht und auf die
antworten beste den Gegenständen
zusammenhängen

Januar 11, Zeigen, was & kann
Kopfstein, zeigen - Demutigen

Man ist wie wenn man sich selbst kitzeln will
= mit 2 selbst, nicht

Jemand zieht sich die Schuhe an. „Du gehst weg?“ – „Nein, ich ziehe mir nur die Schuhe an.“

Jemand redet und redet; plötzlich unterbricht er sich und sagt zum anderen: „Aber Sie wollten doch etwas sagen!“

Mitten im Gespräch scheppert ein Schlüsseldeckel lange auf dem Tisch.

Zwei werden immer verwechselt, obwohl sie einander garnicht ähnlich sehen. Jemand wird gerufen: aber nur sein Name. Was heißt das? Sollte er kommen, oder wollte man nur fragen, ob er noch da sei?

Jemandem wird Geld herausgegeben, und zu früh wird das Kleingeld von der Unterlage genommen, sodaß er peinlich auf die Scheine wartet: er legt also das Kleingeld auf die Unterlage zurück

Jemand schüttet den Kaffee neben die Tasse, aber nicht als Witz, sondern weil er nicht anders kann

Zwei reden ganz alltäglich, in Fragen, Erzählungen, Antworten, bis sie allmählich, während das alltägliche Reden weitergeht, immer feindseliger werden

Jemand kriegt was zu kosten – alle warten, daß er Zeichen gibt, wie es schmeckt – er braucht nun sehr lange, um Zeichen zu geben, und alle atmen dann auf

Konstellationen von Gegenständen, die zu hierarchischen Situationen führen: jemand stellt sich hinter einen Tisch: ein anderer kommt und will das, was auf dem Tisch liegt, kaufen – Angebote und Nachfrage entwickeln sich, zufällig

Etwas liegt auf dem Boden, jemand ZEIGT darauf, ein ander bückt sich, die Beziehungen entwickeln sich zufällig

Jemand will weggehen, vergißt aber, für alle deutlich, einen Gegenstand mitzunehmen, von dem er doch die ganze Zeit geredet hat – als er schon fast weg ist, fällt er ihm endlich ein, und er kommt zurück und holt ihn, vergißt dann aber wegzugehen

„Als ich einmal – jetzt weiß ich nicht mehr, was ich sagen wollte!“

Jemandem fällt mitten im Reden ein Wort für einen Gegenstand nicht ein – er bricht ab und denkt nach, alle wollen ihm helfen und raten, was er wohl gemeint haben könnte, das Gespräch verstreut sich, schließlich fängt ein ander alles auf, indem er eine ähnliche Geschichte erzählt

Jemandem ist die Hand eingeschlafen; als er etwas ergreifen will, fällt es ihm aus der Hand

Ein Kind, wie vor dem Schlafengehen, wird hereingebracht; die Tischlade steht weit offen: das Kind schreit WIE AM SPIESS; jemand schiebt die Tischlade zu, und das Kind beruhigt sich sofort und wird weggebracht

Jemand schlägt die Hände vors Gesicht. „Du weinst?“ – „Nein, ich schlage nur die Hände vors Gesicht.“

„Was ist das?“ – „Ein Stuhl!“ – „Das weiß ich. Aber warum steht er da?“

„An was dachtest du gerade?“ – „Ich kann es nicht sagen.“ – „Dann hast Du an nichts gedacht.“

Jemand redet heftig, ohne dabei eine Geste zu machen!

Sie zwinkert ihm zu. Er schüttelt den Kopf und legt den Finger auf den Mund.

Jemand fragt: „Darf ich mir das nehmen?“ Und dabei hat er schon die Hand danach ausgestreckt.

Jemand beugt sich über die Hand einer Frau und beißt sie.

„Reden wir von etwas anderem!“ Und sie reden alle von etwas anderem, aber mit den gleichen Sätzen!

„Nicht erschrecken!“ – „Haben Sie mich aber erschreckt!“

„Warum arbeitest du nicht?“ – „Ich versuche nachzudenken!“ – „Ich habe dich nicht gefragt, ob du denkst, sondern warum du nicht arbeitest.“ – „Mir kam plötzlich ein Gedanke, und ich konnte keinen Finger mehr rühren.“

„Je länger ich dich ansehe, desto gespenstischer kommst du mir vor.“

Jemand SPRICHT, und alles renkt sich wieder ein.

„Alles tut mir weh, das Sehen, das Hören, die Knöchel an der Hand, die Brustwarzen, dieser Tisch dort ... Als ob man sich an allem schneiden könnte ... wie Rasierklingen! Apropos Rasierklingen!“

„Im Augenblick empfinde ich so heftige Zärtlichkeit für dich, daß ich sehr gereizt bin. Vielleicht werde ich dich gleich schlagen.“ Er schlägt sie.

„Sie ist so schön, daß man Angst um sie hat“

Jemand kommt in den Raum wie der Eigentümer, der andre wie ein Besucher

„Kommt diese Seite nach innen oder nach außen?“ – „Nach innen!“ – „Ich möchte sie aber außen!“ – „Wie sie wollen!“

„Er schlief auf Disteln!“ – „Ich kann mich nicht erinnern, so einen Satz jemals gehört zu haben: also kann er garnicht auf Disteln geschlafen haben!“

Peter Handke, aus den Notizen zu „Der Ritt über den Bodensee“

Abb. 7. Programmheft der Uraufführung von *Der Ritt über den Bodensee*, Berlin 1971

AMINA. A.H.

Die linkshändige Frau

(und anderer Unsinns)

Bruck & Köstner
1/2 Jahre gezeichnet
Menschen, Pflanzen
Pflanzen, Tiere, Landschaft
Substrat mit 1/2 Bruch und Boden

Die sagt zu mir: Ich kann nicht das
Gefühl, die können alles!

Sie liebt in der Erde gehen
auf und weggehen, Zucken einander
nicht wird das eine kleiner und
kleiner, wie im Feuer kleiner
wird, und es ist sehr viel, die
Ziffern stehende Fenster, die
sie sieht auf, aber das bedeutet
nicht, dass sie gehen will; sie
hält es nur vor der Krankheit
des Sonnenstichs sitzend
nicht mehr aus

Eine nicht gewundene Konstante
Ringspe von letzten Frühjahrs,
klein, hart, schlingig, stark,
hüllt in ihr roten Februar
plötzlich im Sonnenwein
von Baum hart auf den
Boden

Sie schon großen Mischbeuge
in den kleinen Bäumen

Sie Junges, Kinde, leicht
zu, dem fippen im und her

anglimmt

am wieder ein sind mit allem
dann fängt ganz woanders ein
einzelnes füttern am

Sie Autos bewegen sich hin und her
in der Ebene auf einer geraden
Straße, wirkt im Schatten der
Bäume, wirkt in der Sonne,
bunt, wie hell und
stark, wollen ein Fluss, in
einer einzigen Bewegung

Aus tief, am alten Baum am
am Ufer reflektieren die
Wellen ^{Körper} ^{Wohl ist wie Knappe}
mit der Sonne ^{unter der Sonne}
sich will dem wollen am der
Kirschkerngruppen Konstanten
Schwung, sich stellen wollen

Lehn ruht sich einem Pfad
deses Rückwegs, das ist
wenn man umhüllt, durch
den Stock, es merkt sich am
stetig an hell am Meer, am
das fröhliche am umfassen

See
die Fähr für Beglede
geschwungen

rechtbedeutend (Karten dabei) geben
sich leicht einem Pfad
es schließt sich das Meer, und
es bekannte umhüllen das
Ganzes oder weit

Nachdem ich meinen Kopf
in den kleinen Pfad getaucht
habe, spüre ich umgeben auf
dem Feldweg vom offenen
Zäunen

Etwas Taktmesser, etwas 1X
gekennzeichnet zu haben mit es dann
nicht mehr zu schaffen

Ein Kind empfinde ich noch als lebend in der
Bewusstheit, weil das ganze schon nicht mehr

(was sie sich jetzt im Bad allein können)
es ist kein Unmut, nur

eine Beschwerde

Viel flachen umhüllen in
Bewusstheit, ohne wegzufahren

Sich bei e. Kind, und
noch immer ist etwas

Himmel, als wollte es
nicht mehr wissen, ein

und plötzlich heller, das
am Himmel, das

Es bringt für länger, eine
es bringt es das Paar und

philosophisch, das, das
dann im überausend, umso

umhüllt,
des Vorantreibung auf dem Lande

ist wie ein Unverstand,
in der Nacht selbst, in
auf dem Lande ist er nur
ein
14.3.: Traum, blind zu
werden: Im und Papille

Abb. 9. Notizbuch von 5. bis 15. März 1976

solches Durcheinander, da Botschaft
Liebe für mich nur hat Klarheit und
die Ordnung ~~ist~~ können
in der there ein Lichter haun
das kein Schlittenfahren den Himmel
schön findende Kind (Lobpreis des Himmels
von einem Kind)

C. 5 Zeichnungen: Er hat gar keinen
Vollständigkeitszwang!

1. 1. 1980 Phantasie: Gefühl der Stä-
rigen Unüberwindlichkeit
"Weiter erzählen"

"Rasteln" (im Mangel) - das Land
Norden, bis alle guten Wörter fließen
(vorwärts, das alle guten Wörter fließen)
den ~~guten~~ Fluss aufwärts: die
Welt ordnet sich wieder zu Farben, (die
Farben sind die Dinge, und die Farben-
Linie bilden den Menschen zum Braun,
Blau, grau weiß, Auen Fluss/Wälder,
Möwen/Schnee); und das Rauschen
des Wassers wird das des Berges
(Weiter Land)
Ein junger Mensch findet sich überall
zuerst
die Möwen vor dem Berghang

43 "Bringen's nur heit den Menschenher,
der kein Geld braucht"
"Ich bin froh, wenn ich weiß, ich bin an
Ort und Stelle" (alte Frau)
"Ich hab ein kaltes Paradies, die Sonne"
(Und das ist schon alles)

Braunbrot aus einer Stelle im fernen
dunklen Wald abhang hell schwebend wie
helle Wolken vor einer
Finsternis -
schleicht



Es sind dort -
sämtliche die
Schattenbäume die ~~schön~~
die Gestalt der Körper, eine
Verbindung von Schatten -
(in Ortlosen)

Nein, wie man vom Flugberg aus man-
imal durch rosa Abendwolken unten die
schon finstere Erde sieht
Und tatsächlich sah ich den Kugelnberg
mit den Kindern, dem Lärchen und dem Fluss
mit den Schellen, als einen Hausberg
sah durch die stummen Bäume den
Bergkletterer hinein als in ein feines

Abb. 10a. Notizbuch von 19. Dezember 1979 bis 30. März 1980

212
Auf dem Feldweg am Grund der Hefen-
Lache, die im Nachhinein wind sahndicht
im Schlamm Vogeltritte (← ← ← ← ←)
Wasser →
Schrift der Vogelspuren am Baden der Lache
Man muß mit jedem polack etwa
HEBEN können (Dicks, macht gerührt)
Fähig werden, Vogel anzureden
die Bohnenkne bewegt sich auf dem sehr
steig wie auf der ausgelegten Leitern
die "Kindergeschichte" muß eine (unaußfällige)
Dramatik haben: es darf kein Büt sein,
sondern muß eben eine Geschichte sein, die
Dramatik: die Geschichte muß schmecken
zwischen Gefahr und Hoffnung, dem Tragi-
schen und dem Tröstlichen, so wie ich
eben vom Beginn das Kind gesehen habe
wie die Lehrer darstellen? als "Schergen"
(der Gefährte, Kinderwurd)
Geräusch von Zerbrechendem, es klingt,

213
nach Kostbarern
für seine (Parsons) Kunst ist die junge
Lange eine besonderer Weise bestimmter
Wiel sie nicht das Ende, sondern den W
derung und somit das Neben seiner
Elders ausmacht" (so sah ich auch 't
und mich von Anfang an als Gruppe
von stärkehen "in der Nacht des
abwchenden") (Toussai sah ich auch
mit den Geschwistern in einer Gruppe)
6.6.1980, das Mogenlicht als Wetter
zwischen
Einmal sollte dem Erwachsenen doch die
Gewünschte biblische Schmaheide auf das
Kind gelingen ("Kinder gesch.")
wie genau sich h. immer gemerkt, hat
wie oft ihr Bett nicht gemacht war ("Was
mal hast du vergessen..."). das gemacht
Bett muß ihr viel von häuslichem Frieden,
Anwesenheit, des andern, bezeichnen
7.6.1980, die alte Angst um...: Es war,
als ob die Seele überfahren würde
Sie erzählte, wie sie als Kind einmal die

Abb. 10b. Notizbuch von 2. März 1980 bis 22. Jänner 1981

Eo - Eo - Misere

Peter Hauswille
A-5020 Salzburg
Mönchsberg 17A

Wien, Tel. 0662/844178
Salzburg, Paris, Burgund (Beaune,
Tournus, Autun, Vézelay), Paris
S. Anton, Schwyz, Kelheim, Bad
Pau, Brühl, Kempten, Neuhäusel,
Kronach, Jena, Jülich, Linz, Br.
Frankfurt, Bonn, Provenç, Rom
"Die Kunst des Reisens"
Fragen

"Der Bildverlust"

"Versuch über die
Müdigkeit"

→ Paris, Mälarska Sv. Anton,
Lanz, Lander, Nin, Salit (am
Monsieur Sibent), Trophée
Sibent, Dubrovnik, Lander, Lander
Lander, Lander, Lander, Lander
Mali Sten, Kotor, Titograd

→ Tilge → Jugoslavien:
930 10300 11 1230
1240
1430
→ Skiffe: 1500

07.10.55

Abb. 11. Notizbuch von 7. Oktober bis 9. Dezember 1987

krummen Form ist es, die die
Religionsgeschichte möglich macht"
(Eliade)

NeS, Ep.: "Auf einmal hatte er
es nicht mehr so eilig. Auf einmal
wirkte das ganze ^{Land} Haus, durch das
eine ~~andere~~ ^{andere} alte
verwundene Wort durchstrahlt
beglänzt und wohlwollend."

Sie Pilgerorte, Schmuckorte eingee-
ngt in den Wohnort (DA)
durchdringt (-weist?)

DA: Der Joke u. d. einen Schick

NeS; statt "Vision" "Erleuchtung"
(Kerr.)

NeS: Blicke auf den Berg: eine vom
gläsernen Schnee dort eingefasste
rotbraune Flecke (Kerr.) [Flecke
Kubek?] (gläserner Berg)

Dieser herrliche, vertrauliche, warme
Novemberabend, und meine Erwartung,
diesen Zitronenfaller zu sehen, und
meine Unfähigkeit, der Schönheit zu
entsprechen, und meine Bedrückung
deshalb, und mein Gesicht trotzdem
dieser Welt, wie sie sich heute
zeigt als Raum unter der Sonne,

zu entsprechen, usw., usw. (Brunner
Hausgasse) (mein Verkommen, meine
Lied aus Unfähigkeit, zu entsprechen...)

Auf einer Seite zu "Parzival": "Karr,
"Högel", "Einfaltspinsel" (gut, daß ich
das Epos nicht so recht kenne, als
ich "Karran" schrieb...)

"Linde... nicht zu hoch und nicht zu
bark, die Maße waren angemessen"
(immer wieder im P.)

die schimmernde Wolke der Wäld-
chen und der Wäldchenstreifen im
Himmel ("und") [Auch das "Und"]
immer wieder im Parzival, als höchste
Einfalt: "Fürst Gouvenemens saß
ganz alleine / und die Lindengrass
warf ihren Schatten auf den Hügel
großer, höfischer Erziehung"
(das Vorwörterbild)

Erwärmung der Linie in der Sonne
Wie lang die Tage sind im "Parzi-
val", jeder Tag ein Welttag, am
Morgen noch die der Mutter, dann
der erste Ritterkampf vor Nantes,
dann zur Burg des Jouvencens
J: zu P.: "Wenn schmeißt ihr endlich
von der Mutter?"

Abb. 12a. Notizbuch von 28. August bis 24. November 1986



Abb. 15. Peter Handke in Chaville (© Malte Herwig)